

Polaer Tageblatt

Verleitet täglich um 6 Uhr früh. — Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei und Papierhandlung J. A. J. in Pola. — Druckerei: J. A. J. in Pola. — Preis: 1. abendliche, und die Redaktion Via S. Maria Nr. 24. Telefon Nr. 16. — Sonntags: 4—6 Uhr nachmittags. Bezugsbedingungen: mit täglicher Bestellung ins Haus durch die Post monatlich 2 Kronen 80 Heller, vierteljährlich 7 Kronen 80 Heller, halbjährlich 14 Kronen 40 Heller und ganzjährig 28 Kronen 80 Heller. Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der erhöhten Postgebühren. — Preis der Einzelhefte 1 Heller. — Einzelhefte in allen Buchhandlungen.

Verlag: Druckerei des Polaer Tageblattes (Dr. M. Knapik & Co.), Pola, Via Vescovato Nr. 20.

Jahrgang.

Pola, Freitag 25. Juni 1915.

Nr. 3176.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 24. Juni. (R.-B.) Die Russen mußten in bereits die Linie Sandomierz—Ostrowiec aufgeben. Am Zydzaczow sind anscheinend für uns glückliche Kämpfe im Gange. Nikolajow ist bereits genommen. Vor der Front der Armee Pflanz-Battin ist nahegebliebene Ruhe eingetreten.

Die Italiener griffen den kleinen Pal beim Hüttenan, wurden aber blutig abgewiesen. An der Front fanden einige erfolglose Infanterieangriffe von Umfang, sowie Kanonaden statt.

Wien, 24. Juni. (R.-B.) Amtlich wird berichtet:

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage in Ostgalizien hat sich nicht verändert. Östlich und nordöstlich von Lemberg sind Kämpfe mit starken russischen Nachhutten im Gange. Obere Donjester wurde Nikolajow und Zydzaczow genommen. Flussabwärts der letzteren Stadt sind die deutschen Truppen unter heftigen Kämpfen an mehreren Stellen auf das nördliche Donjester vorgedrungen. Zwischen der Weichsel und dem San steht der Feind seinen Rückzug fort. Nördlich der Weichsel wurden die russischen Nachhutten über die Kamlena zurückgeworfen. Ostrowiec und Sandomierz sind von unseren Truppen besetzt.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

An der Kärntner Grenze wurde beim Pal ein Angriff starker italienischer Truppen abgewiesen. Sonst waren an dieser und der Tiroler Grenze nur Geschütz- und Artilleriekämpfe statt. Im Kraingebiet herrscht Ruhe. Am Sionzo fand ein Geschützkampf statt. Angriffe der Italiener bei Gradisca und Monfalcone scheiterten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes Dr. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 24. Juni. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich Souchez wurden die Kämpfe für uns erfolgreich fortgesetzt. Die Labryinthstellung südlich Neuville wurde gegen einen nachts einsetzenden starken Angriff in zähem Nahkampfe gehalten. Auf den Maas Höhen kam es zu weiteren erbitterten Zusammenstößen. 150 Gefangene und 2000 Gewehre wurden erbeutet. Der Feind erlitt bei zwei blutigen Angriffen starke Verluste.



Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Kurichany ließen die Russen bei einem von uns zurückgeschlagenen Angriff über 100 Gefangene in unsere Hände. Am Omulew führte ein deutscher Vorstoß zur Fortnahme des Dorfes Kopaczyska. In Polen, südlich der Weichsel, wurden mehrere feindliche Angriffe zum Scheitern gebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee Linsingen überschritt den Dnjester. Zwischen Halyz, das vom Feinde noch gehalten wird, und Turanno steht sie im heftigen Kampfe. Auf dem Nordufer anschließend bis zur Gegend östlich Lemberg und Zolkiew wurde die Verfolgung fortgesetzt. Im San-Weichselabschnitt gingen die Russen bis hinter den Sanabschnitt zurück. Auch auf dem linken Weichselufer südlich Ilza weichen sie nach Norden aus.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 23. Juni. (R.-B.) Das große Hauptquartier teilt mit:

An der kaukasischen Front bemächtigten sich gestern unsere Truppen nach heftigem Kampfe des 2900 Meter hohen Karadagh. Der Feind floh gegen Osten und ließ zahlreiches Kriegsmaterial zurück. An der Dardanellenfront wurde gestern ein feindliches Torpedoboot bei Ariburnu von zwei Granaten getroffen und mußte sich entfernen.

Zur Kriegslage.

Ein neutrales Urteil über den Feldzug in Galizien.

Vasel, 23. Juni. Der mitteltürkische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ urteilt über die deutsche Führung im Südbalkan wie folgt: „Die ganze Operation gegen Lemberg (das in dem Augenblick, wo diese Zeilen in die Presse gehen, vielleicht bereits von den Verbündeten besetzt ist), ist eine der großartigsten Aktionen, welche die Kriegsgeschichte kennt in bezug auf das Zusammenarbeiten großer Truppenmassen unter den schwierigsten Verhältnissen. Die am 1. Mai am Dunajec begonnene Offensive wurde seitdem unaufhaltsam fortgesetzt. Der anscheinende Stillstand dauerte nur so lange, als notwendig war, um die Truppen für die Fortsetzung der Offensive neu zu gruppieren. Um sich ein Bild von den Leistungen zu machen, sei ein Vergleich mit dem Vormarsch der deutschen Armee von 5. August bis 10. September 1914 gestattet. Die von dem schwenkenden deutschen Flügel im Mittel die zurückgelegte Strecke ist nur wenig größer als die Strecke vom Dunajec bis gegen Lemberg, die vom 1. Mai bis 20. Juni unter bedeutend schwierigeren Verhältnissen zurückgelegt wurde. Im August gingen die Franzosen zurück, ohne ernstlichen Widerstand zu leisten. Hier setzten sich die Russen immernähend fest und versuchten, das Schicksal durch Gegenangriffe zu wenden. Die Führer und Truppen vom August waren frisch und im Rausch der ersten großen Erfolge; die Truppen in Galizien hatten einen harten Winterfeldzug hinter sich. Die österreichischen Truppen haben besonders im Kampfe gegen die russische Uebermacht gelitten. Dort in Frankreich waren zahlreiche Eisenbahnen und viele gute Straßen zur Verfügung, hier in den Karpathen und in Galizien waren die Eisenbahnen zerstört, und die Straßen gleichen ungepflügten Ackern. Trotz alledem hat es das österreichische Oberkommando fertig gebracht, daß es weder an Verpflegung, noch an Munition mangelte. Die gewaltige Energie, welche die Führung hier entwickelte, und die sich dann naturgemäß auf die Truppen übertrug, hat es allein möglich gemacht, daß diese ungeheuren Anstrengungen ertragen werden konnten, ohne daß die Armeen dabei zugrunde gingen.“

Die Wirkung unserer Mörser.

Wien, 24. Juni. (R.-B.) Die Wirkung unserer schweren Mörser bildet nach wie vor den Schrecken der

Stalener. Als die feindliche Batterie von Balbona, westlich Campomolon, Feuer auf unsere Befestigungen auf dem Plateau von Folgaria eröffnete, wurde sie sogleich bekämpft. Ein Mörsergeschloß erzielte in der italienischen Batterie einen Volltreffer und verursachte eine Explosion im Munitionsmagazin, worauf das Feuer verstummte.

Die Wirkung der 42er Geschosse.

Berlin, 23. Juni. Ein Arzt des russischen Generalstabes, der die galizischen Schlachtfelder besuchte, hat erklärt, daß sieben Achtel aller Verwundungen zum größten Teil von der schweren, zum anderen von der Feldartillerie herbeigeführt würden. Speziell über die Wirkung der 42-cm-Mörser berichtet laut „Berliner Lokalanzeiger“ der Arzt, daß sie erschreckend sei. Das neue Geschloß grabe sich sechs Meter tief in die Erde ein, bevor es explodiere. Die Wirkung sei dann so fürchtbar, daß, wer nicht verwundet sei, tagelang zu jeder Aktion unbrauchbar bleibe infolge der moralischen Depression, die sich der Leute bemächtigte.

Russische Vorwürfe gegen die Verbündeten.

Stockholm, 23. Juni. Die russische Zensur läßt beziehungsweise folgende Vorwürfe und Hilfslose unbeantwortet erscheinen: „Nowoje Wremja“ fragt bitter: Warum zögern unsere Alliierten? Worauf warten sie? Verstehen sie bei ihren Generalfeldmarchen nicht die Bedeutung des gegenwärtigen Augenblickes richtig einzuschätzen? Der Artikel schließt mit einer resignierteren Warnung zur Ruhe und mit der noch resignierteren Erwartung, Soffre werde doch noch alles einsehen. In einer anderen Petersburger Zeitung wird erklärt: Die Berichte der Franzosen sind sehr ungeschickt zusammengestellt. Wie lesen immer von abgemessenen deutschen Gegenangriffen, aber niemals von eigenen französischen Angriffen. Das erweckt den Anschein, als ob die Franzosen nur vorrückten, wenn die Deutschen eine Position freiwillig geräumt hätten.“

Keine Friedensabsichten des Dreiverbandes.

Berlin, 24. Juni. (R.-B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dementiert die Gerüchte über Friedensabsichten oder Friedensanbahnungen und erklärt nochmals ausdrücklich, daß während des ganzen Krieges keine feindliche Regierung weder unmittelbar noch mittelbar Friedensangebote an Deutschland gemacht habe. Auch sei bisher der Reichsleitung nichts über die Friedensbereitschaft einer feindlichen Regierung bekannt geworden.

Zur Wiedereroberung Lembergs.

Antwortdepesche des Armeekommandanten auf das Glückwunschtelegramm des Grafen Stürgkh.

Wien, 24. Juni. (R.-B.) Auf die Beglückwünschungsdepesche des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh an den Armeekommandanten Erzherzog Friedrich an den Armeekommandanten Erzherzog Friedrich antwortete dieser folgendermaßen: „Wärmsten Dank für die herzlichsten Glückwünsche, die Em. Erzellenz anlässlich der Wiedereroberung Lembergs im Namen der Regierung an mich richteten. Wir können mit Stolz auf die Vergangenheit und mit Zuversicht in die Zukunft blicken.“

Patriotische Rundgebungen in Wien.

Wien, 24. Juni. (R.-B.) Gestern fanden in Wien den ganzen Tag hindurch begeisterte patriotische Rundgebungen statt, die abends durch einen militärischen Zapfenstreich ihren Abschluß fanden. Auch in der ganzen Monarchie fanden ähnliche Rundgebungen statt.

Die Stegessfeier in Wien.

Wien, 24. Juni. (R.-B.) Anlässlich der Wiedereroberung Lembergs erreichten die patriotischen Rundgebungen mit der grandiossten Huldigung, die jemals dem allgeliebten Monarchen dargebracht wurde, ihren Höhepunkt. Von Fürstbischof Bissi geleitet, fand heute um 9 Uhr vormittags im Stefansdom ein Dankgottesdienst statt. Als Vertreter des Kaisers erschien Se. Majestät der Kaiser. Als Vertreter des Reiches erschienen Erzherzog Thronfolger Karl Franz u. k. Hoheloh Erzherzogin Thronfolgerin Karoline, Erzherzogin Jiska. Ferner wohnten dem Dankgottesdienste die hier weilenden Erzherzoge und Erzherzoginnen, der

Hof, die Staatswürdenträger, sämtlichen gemeinsamen und österreichischen Minister, der Hochadel, Vertreter beider Häuser des Reichsrates, des Landtages, der Gemeinde, die Spitzen der Generalität, die Vorkämpfer der verbündeten Mächte und ein überaus zahlreiches Publikum bei. Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Karl Franz Josef wurde auf der Fahrt zur Kirche mit jubelnden Zurufen begrüßt.

Um 11 Uhr vormittags fand die imposante Jubiläumsgesellschaft der Wiener Bevölkerung vor dem Kaiser im Schönbrunner Schlosspark statt. Eine nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge füllte das Innere des Parkes, überaus viele Rekonvaleszenten, österreichische und ungarische sowie reichsdeutsche Offiziere und Soldaten waren erschienen.

Als der Kaiser, gefolgt vom Thronfolger und der Erzherzogin Rita, welche den ältesten Sohn am Arm tragend, am Balkon erschien, erhob sich nicht endenwollender Jubel. Bürgermeister Weißkirchner richtete namens der Bevölkerung eine Ansprache an den Kaiser, worin er seine Freude über die Wiedereroberung Lemberts sowie seiner Zuversicht auf baldige gänzliche Säuberung Galiziens vom Feinde Ausdruck gab. Er schloß mit einer Huldigung für den Monarchen. Die Musikkapellen intonierten die Volkshymne, welche die Menge mit sang. Der Kaiser dankte für die patriotische Huldigung, welche ihn umso freudiger berührte, als sie der Widerhall jener begeisterten Kundgebung ist, mit welcher die Bevölkerung die beglückende Nachricht von der Zurückeroberung Lemberts begrüßte. Nicht nur mit Freude, auch mit berechtigtem Stolz können die Einwohner Wiens auf diese bedeutende Waffentat blicken, an der ihre schon in früheren Kämpfen ruhmvoll bewährten Söhne wesentlichen Anteil haben. Mit dankbarer Anerkennung gedachte der Monarch bei diesem Anlasse neuerlich des selbstlosen Opfernutes, mit welchem der in der Hauptstadt zurückgebliebene Teil der Bevölkerung die Sorgen und Mühseligkeiten dieser schweren Zeit erträgt und die Wunden des Krieges zu heilen bestrebt ist. Der Kaiser sprach seine Überzeugung aus, daß die Einwohner Wiens in dieser patriotischen Haltung ausharren werden bis zu dem Tage, an dem so Gott will ein siegreicher und ehrenvoller Frieden den Völkern ausdauernde Bürgschaften jener Wohlfahrt gewähren wird, deren Förderung die schönste Aufgabe seines Lebens blüht.

Die Ansprache des Kaisers entfeßte ungeheuren Jubel. Nicht endenwollende Hochrufe erbrausten. Das Publikum stimmte die Volkshymne an und jubelte auch der Erzherzogin Rita zu, welche mit ihrem Sohne am Arm während der ganzen Jubiläumsgesellschaft am Balkon stand. Die Hochrufe erneuerten sich immer wieder, bis der Monarch und die Mitglieder des Kaiserhauses sich in die inneren Gemächer begaben.

Der Krieg mit der Türkei.

Der Angriff auf den Suezkanal.

Zürich, 23. Juni. Nach Meldungen der Schweizer Depeschagentur aus Rom wird dem „Giornale d'Italia“ aus Kairo gemeldet: Deutschland und die Türkei haben keineswegs auf ihre Unternehmung gegen Ägypten verzichtet. Die Arbeiten an der Eisenbahn quer durch die Sinaiwüste wurden mit Eifer wieder aufgenommen. Die Spitze der Linie soll bereits über die Dase von Rabbi am Fuße des Sinaiberges hinausgekommen sein. Die Türken und Deutschen hoffen, gegen Ende des Monats in der Nähe des Suezkanales anzukommen. Die neue gegen Ägypten entsandte Armee soll aus zahlreichen mohammedanischen freiwilligen Kaukasern, Tscherkessen und Persern bestehen. Die Armee ist gegenwärtig in Adrianopel konzentriert, wo sie die Garnison ersetzt, die nach der Halbinsel Gallipoli und Konstantinopel abgegangen ist. Nahezu 800.000 Mann sind in der Umgebung von Konstantinopel konzentriert.

Befestigung von Alwaft.

Paris, 23. Juni. Aus Athen wird der „Agence Havas“ gemeldet: Die türkische Armee von Alwaft wurde durch Vasilbokus ersetzt. Die Türken befestigen eifrig die Küste und legen Minen, weil sie eine Landung der Verbündeten befürchten.

Verrat des Kriegesplanes der Dardanellenaktion.

Mailand, 23. Juni. Der „Tribuna“ wird gemeldet, in Kairo sei man einem bedeutenden Verrat kriegsgeheimnisse auf die Spur gekommen. Eine hohe griechische Persönlichkeit habe den Kriegsplan der Dardanellenaktion, der feinerzeit der griechischen Regierung bekannt gegeben wurde, an die Zentralmächte, d. h. die Türkei, verraten. So seien die türkischen Truppen über die englisch-französischen Truppenlandungen zum voraus eingehend unterrichtet gewesen und es sei ihnen möglich gewesen, stets am rechten Ort mit überlegenen Kräften einzugreifen. Die Erbitterung gegen die Griechen in Kairo sei ständig im Wachsen begriffen, man gemächtige eine Massenausweisung; besonders rigoros werde gegen die griechischen Beamten in den ägyptischen Verwaltungszweigen vorgegangen. Aus Alexandria werden bereits Unruhen gemeldet, die sich gegen die zahlreiche griechische Bevölkerung richten; besonders groß sei die

Erbitterung der australischen Truppen, die infolge des Verrates hohe Verluste erlitten. Inwieweit die Nachricht auf Tatsachen beruht, wird sehr schwer festzustellen sein. Vielleicht steht die Angelegenheit mit dem Verrate „Benjamins“ in Ägypten in legendärem Zusammenhang.

Der Krieg mit Italien.

Italienische Untaten.

Wien, 24. Juni. (R.-B.) Aus dem Kriegspostquartier wird gemeldet: Die Italiener fahren im Drangfasteren der Bevölkerung in den von uns geräumten Grenzorten fort. In Brendonico hob eine feindliche Kompagnie den Bürgermeister und einige Bewohner als Geiseln aus.

Deutschland und Italien.

Mailand, 23. Juni. Die „Sera“ erfährt aus Rom, daß in politischen Kreisen der Hauptstadt noch immer die Haltung Deutschlands gegenüber Italiens nach der Erklärung des Krieges an Oesterreich-Ungarn durch Italien besprochen wird. „Wir sagen,“ fügt das Blatt hinzu, „daß man sie bespricht, aber nicht, daß man sich darüber Gedanken macht. In der Tat ist alles, was man über die politischen Ziele und selbst über ein Geheimabkommen zwischen Italien und Deutschland geschrieben hat, derzeit unbegründet, daß es nicht einmal eines Dementis wert ist. Wir können aus maßgebender Quelle versichern, daß die Mächte des Dreiverbandes vollkommen wissen, woran sie sich hinsichtlich des von Italien begonnenen Krieges zu halten haben. Unser Krieg hat kein Ziel, daß denjenigen des Krieges entgegensteht, welchen unsere Verbündeten auf den anderen Punkten gegen die Zentralreiche und die Türkei führen. Wir sind zwar nicht in der Lage, zu bekunden, daß Italien tatsächlich den Londoner Pakt unterzeichnet hat, aber wir können sagen, daß die von der italienischen Regierung mit den Mächten des Dreiverbandes abgeschlossenen Abkommen in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht Italien wenigstens gleiche Bedingungen sichern wie den anderen Verbündeten, so daß man sagen kann, daß das Eingreifen Italiens den Dreiverband tatsächlich in einen Vierverband verwandelt hat.

Der Seekrieg.

Der torpedierte englische Panzerkreuzer.

London, 24. Juni. (R.-B.) Das Reuterbureau meldet: Der Panzerkreuzer „Roseburg“ wurde am 20. Juni in der Nordsee von einem Torpedo getroffen, aber nicht ernstlich beschädigt. Das Schiff konnte unter eigenem Dampf die Fahrt fortsetzen.

Vernichtung eines russischen Unterseebootes.

Berlin, 24. Juni. (R.-B.) Das Wolffsbureau meldete am 25. Mai, daß in der Ostsee ein russisches Unterseeboot anscheinend vom „Akula“-Typ durch ein deutsches Flugzeug 15 Seemeilen östlich Gotland mit Bomben beworfen wurde. Der Erfolg war damals nicht feststellbar. Nunmehr wird auch russischerseits zugegeben, daß das Unterseeboot verloren ging.

Die Unterseeboote der „Akula“-Klasse sind Boote von 360 Tonnen Gehalt ober Wasser und wurden im Jahre 1908 erbaut.

Torpediert.

Skagen, 24. Juni. (R.-B.) Ein Fischdampfer aus Geestemünde nördlich Hansholm wurde von einem englischen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung ist gerettet.

London, 24. Juni. (R.-B.) (Reuter.) Der Norwisch-Dampfer „Punioana“ wurde von einem deutschen Unterseeboot torpediert und nahe von Bakesfeld an den Strand gesetzt. Die Besatzung ist gerettet.

London, 24. Juni. (R.-B.) (Reuterbureau.) Ein finnischer Schonerbark wurde Dienstag südlich der Faltinsel durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

Der Unterseebootkrieg und die Verhandlungen mit Amerika.

Berlin, 23. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In der „Deutschen Tageszeitung“ wird seit einiger Zeit fast täglich eine lebhafteste Kampagne geführt, in der mehr oder minder offen den Lesern die Augen über die angeblichen Gefahren geöffnet werden sollen, die dem deutschen Ansehen im allgemeinen und der energischen Kriegsführung gegen England im besonderen, durch die schlaffe Haltung der Regierung in den bekanntesten Differenzen mit Amerika wegen des Unterseebootkrieges drohen sollen. Auf der einen Seite wird der Anschein erweckt, als ob amtliche Kreise um des lieben Friedens mit Amerika willen daran dächten, die Ueberlegenheit der deutschen Tauchbootwaffe preiszugeben. Auf der anderen Seite scheint man nicht vor der Torheit der Behauptung zurück, daß die Vermehrung der Zahl unserer Feinde durch die Vereinigten Staaten eine ganz gleichgültige Sache wäre. In der heutigen Nummer verleiht sich die „Deutsche Tageszeitung“ zu kaum mehr erhöhter Verspottung des in den deutschen Noten an Amerika eingenommenen Rechtsstandpunktes und persönlichen Angriffen auf den leitenden Staatsmann.

Die Männer, die die Verantwortung tragen, fahren und Vorteile gegeneinander abzuwägen haben werden nicht dadurch beruhigt, wenn ihnen direkt im allgemeinen Unentschiedenheit, Schläffigkeit und Rückwärtsentwicklung vorgeworfen wird. Sie machen voll Anspruch auf die Gefühle der nationalen Kraft und Würde, die der Marinemitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ ganz allein zu vertreten glaubt. Eine solche Kritik ist lediglich geeignet, der kaiserlichen Regierung die Aufgabe zu erschweren, bei Erledigung des Streitpunktes mit Amerika nicht nur die Kampfkraft ihrer Waffen zu erhalten, sondern auch schädigende Rückwirkungen auf die politische Gesamtsituation zu vermeiden. Im Interesse der Landesverteidigung wie der wärtigen Politik muß erwartet werden, daß die leeren Gerüchten und unpolitischen Gefühlen der Eristung arbeitende Propaganda ein Ende nimmt.

Vom Balkan.

Bulgarien und die Türkei.

Paris, 23. Juni. Der „Matin“ meldet, daß die Unterhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien dem Abschluß sich nähern; ihr Ergebnis würde sein, die Türkei an Bulgarien das ganze rechte Ufer des Unterlaufes der Maritza mit Einschluß der Vorstadt von Adrianopel abtrete. Dadurch würde auch die Eisenbahn von Debeagatsch nach Mustapha-Pascha in den Besitz Bulgariens kommen. Das Blatt fügt hinzu, daß dieser Bericht für alle diejenigen, die noch glauben, daß Bulgarien sich den Allierten gegen die Türkei anschließen würde, überraschend sein werde.

Paris, 23. Juni. Aus Sofia wird der „Agence Havas“ gemeldet: Der bulgarische Gesandte in Konstantinopel ist hier eingetroffen, um persönlich über seine Besprechungen mit den türkischen Staatsmännern wegen einer Verichtigung der türkisch-bulgarischen Grenze zu berichten. Die Regelung dieser Frage soll die anormale Lage beseitigen, die für den bulgarischen Verkehr durch die Bahnlinie von Debeagatsch nach Mustapha-Pascha geschaffen ist.

Der Vormarsch auf Skutari.

Mailand, 23. Juni. Der „Italia“ wird aus Rom gemeldet, die Serben seien im Begriffe, in der Richtung nach Skutari einen energischen Vorstoß zu unternehmen. Eine Anzahl Parteilager Essad Paschas hätten sich den serbischen Truppen angeschlossen. Der serbische Vormarsch erfolge natürlich nur zu dem Zwecke, die albanischen Banden zu züchtigen und Serbien den freien Zugang nach dem Hafen von San Giovanni di Medua zu sichern. Die Zahl der serbischen Truppen, die bereits den schwarzen Drin überschritten, sei beträchtlich.

Berschiedenes.

Auszeichnung des Thronfolgers.

Wien, 24. Juni. (R.-B.) Der Kaiser verlieh dem Erzherzog Karl Franz Josef das Großkreuz des Stephansordens.

Der Sultan erkrankt.

Konstantinopel, 24. Juni. (R.-B.) (Amtlich.) Der Sultan, der an Blasensteinen leidet, wird sich morgen einer Operation (Lithotripsis) unterziehen.

Der Zar an der Front.

Petersburg, 24. Juni. (R.-B.) Der Zar ist am 23. d. M. zum Feldheere abgereist.

Der neue amerikanische Staatssekretär.

Washington, 24. Juni. (R.-B.) Wilson ernannte Lansing endgültig zum Nachfolger Bryans.

Indenverfolgungen.

Petersburg, 23. Juni. Die Moskauer „Ruskaia Wjedomosti“ (Nr. 115) teilen in einer Depesche aus Kiew mit, daß über 5000 Juden aus Przemysl nach dem Gouvernement Tomsk in Sibirien eskortiert worden sei.

Der Ministerwechsel in Rußland.

Wenn man auch die Vorgänge nicht kennt, die in den maßgebenden „Sphären“ von Petersburg zum Entschlusse geführt haben, den Minister des Innern, Herrn Maklakow, durch den bisher wenig bekanntgewordenen Chef des Reichsgefängnisses, Fürsten Schtscherbatow, zu ersetzen, so läßt doch schon die bloße Tatsache eines Wechsels im Ministerium des Innern, das als Postministerministerium von jeher als das weitestwichtigste Amt in Rußland galt, Rückschlüsse auf die Bedeutung der Sitzungen zu, die in den letzten Wochen offenbar immer weitere Kreise ergriffen haben. Die Unruhen in Moskau, die anscheinend noch nicht ganz erloschen sind und deren Ausdehnung auf die Umgebung und selbst auf Petersburg offenbar für möglich gehalten wird, dürften nur den Vorwand zur Befestigung Maklakows geliefert haben. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung ist während des Krieges in den russischen Städten die militärische Behörde verantwortlich; wenn sie das Nötige versäumt, wäre nach konstitutionellen Begriffen der Kriegsminister zur Rechenschaft zu ziehen. Eine solche

Ministerverantwortlichkeit leugnet aber die reaktionäre russische Staatslehre durchaus und wenn Herr Maklakow wirklich der Schuldige an den Moskauer Unruhen wäre und von der öffentlichen Meinung dafür seine Entfremdung gefordert würde, so wäre das für die Machthaber Grund genug, ihn wenigstens noch einige Zeit zu halten, da ängstlich alles vermieden wird, was nach Verfassungskonsequenzen aussehen könnte. Maklakow fällt, weil dem drohenden Sturm irgend ein Opfer gebracht werden mußte.

In den letzten Dezembertagen des Jahres 1912 wurde der jetzt gestürzte Minister von dem Posten eines Gouverneurs von Tschernigow zur Fülle der Macht erhoben. Sein Vorgänger Makarow war ganz unzulänglich geworden; der damalige Ministerpräsident Kokowzew drängte auf seine Entlassung. Als sie erfolgte, bildete freilich die Erneuerung für Kokowzew eine Ueberraschung. Maklakow, der Bruder des bekannten Führers der Kadetten, der innerhalb seiner Partei die großrussisch-nationalistische Richtung vertritt, war durch nichts anderes bekannt, als durch eine Reihe reaktionärer Maßnahmen, wie sie jeder russische Gouverneur auf sein Amtskonto legt. Freilich hatte er dem Zaren bei der Rundreise, die anlässlich der Jahrhundertfeier des napoleonischen Feldzuges veranstaltet wurde, zu gefallen verstanden. Das scheint der wahre Grund gewesen zu sein, warum die Höflingspartei Herrn Maklakow vorschob. Fürst Meshischerski, der den neuen Minister kannte, nannte ihn sofort spöttisch den „Gouverneur aller Neussen“ und in der Tat hat Herr Maklakow auf die Politik des Gesamtreiches nur die Uebertragung der in Tschernigow erprobten kleinen Methoden der Polizeiwirtschaftlichkeit versucht. Als Opfer an die aufgeregte öffentliche Meinung war er nicht ungeeignet, da er sich natürlich durch diese Methoden überall verhaßt gemacht hat.

Auf den künftigen Kurs der russischen Regierung läßt aber der Personenwechsel schon darum keine Rückschlüsse zu, weil der neue Minister des Innern bisher keinen Anhaltspunkt zur Beurteilung seiner politischen Haltung gegeben hat. Aus der Tatsache, daß er sich als Mitarbeiter des Landwirtschaftsministers Krivoschin fühlte und als Förderer der Agrarreform gilt, darf man nicht unbedingt darauf schließen, daß Fürst Sotshschewatow zur Friedenspartei gehört, die wenigstens während der entscheidenden letzten Juliwoche des vergangenen Jahres in Krivoschin ihren Rückhalt fand. Herr Maklakow dagegen soll, wie damals in gutunterrichteten Petersburger Kreisen behauptet wurde, im Kronrat in Jaroskojewski die Kriegspartei dadurch wesentlich gefördert haben, daß er sich für die volle Ruhe der Bevölkerung im Kriegsfalle verbürgte, wodurch er die letzten Bedenken des noch schwankenden Zaren aufhob.

Die russische Politik, im Innern so gut wie nach außen, wird in den nächsten Wochen und Monaten vom Gange der Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen und von Bewegungen bestimmt werden, die ein einzelner Minister nicht nach Belieben in bestimmte Richtung bringen kann. Der Wechsel im Polizeiministerium kann daher wohl augenblickliche Gegenstände mildern, aber den Zusammenbruch eines Systems nicht auf die Dauer verhindern, dessen Grundlagen sich auf den Schlachtfeldern und im Wirtschaftsleben hinter der Front als gänzlich morsch erwiesen haben.

Das Werben um die Balkanstaaten.

Je sinnfälliger die Niederlagen des Dreierverbandes werden, um so größer werden auch seine Anstrengungen, die wenigen noch neutral gebliebenen Staaten auf seine Seite zu ziehen, damit diese Deutschland und Oesterreich-Ungarn und die mit ihnen verbündete Türkei unterstützen, was ihm selbst so gründlich mißlungen ist. Italien ist den Lodungen und Drohungen unterlegen. Allerdings hat bis jetzt das Eingreifen der einstigen Dreierbundmacht in den größten aller Kriege dem Dreierverband militärische Enttäuschungen gebracht und die Verstimmung gegen Italien kommt bereits in den Drängen der Entente ganz deutlich zum Ausdruck. Nun sollen die Balkanstaaten retten, was Italien nicht retten konnte, und deshalb werden Bulgarien, Rumänien und Griechenland mit Angeboten und Versprechungen überschüttet. Dabei kann man das ergötzliche Schauspiel erleben, daß sich unsere jetzt zum Dreierverband zusammengeschlossenen Gegner gar kein Gewissen daraus machen bestimmte Landesteile, die ihnen übrigens gar nicht gehören, an mehrere der unvorbenen Staaten gleichzeitig zu verschänken.

Daß das belagerte Serbien dabei einen Teil der Last bezahlen muß, ist eine interne Angelegenheit unserer Gegner, um die wir uns keine Sorge zu machen brauchen. Nur wird vielleicht Serbien allmählich zur Einsicht kommen, wie verblendet es war, als es sich um mit dem „Rjetsch“ zu sprechen, als Werkzeug und Avantgarde russischer Machtbestrebungen bemühen ließ. Welches Angebot der Dreierverband in Bukarest gemacht hat, ist bisher genau unklar, nicht bekannt gemacht worden. Es hat nur verlautet, daß neben einer großen finanziellen Unterstützung auch eine Gebietserweiterung von bedeutendem Umfang der Lohn für Rumänien sein sollten dafür, daß es seine Armeen an die Seite

der in Galizien so schwer geschlagenen russischen Armeeführe. Auch die Antwort Rumäniens auf dieses Angebot ist bis jetzt nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit gekommen. Klarer sieht man bei dem Angebot, das man in Sofia überreicht hat. Wir haben schon mitgeteilt, daß Bulgarien dafür, daß es sofort seine ganze Armeer gegen die Türkei in Bewegung setze, um die überunglückten Dardanellenoperationen der Alliierten vor dem völligen Fiasko zu bewahren, einen Teil von Serbien-Mazedonien, den Hafen Kavalla nebst Hinterland, die Linie Enos-Midia und eine Unterführung in Bar zur Deckung der Kriegsausgaben vom Dreierverband bekommen soll. Außerdem wollte sich der Dreierverband verpflichten, auf Rumänien freundschaftlich zu drücken, daß die im letzten Balkankrieg den Bulgaren abgenommene Dobrußja wieder zurückgegeben werde. Man sieht also, der Dreierverband verteilt Gebiete von Serbien, Griechenland, der Türkei und Rumänien an die Bulgaren, und man kann gespannt darauf sein, wie sich die Objekte dieser Verteilung damit abfinden werden.

Bulgarien hat den Dreierverband auf dieses schöne Angebot, für dessen Verwirklichung es noch hohe Blutopfer zahlen mußte, bereits eine Antwort erteilt. Ob diese Antwort besondere Befriedigung hervorgerufen haben wird, kann fraglich erscheinen. Sie ist gewiß sehr höflich und verbindlich, aber sie beschränkt sich nur auf eine Reihe von Gegenfragen. Das Kabinett Radoslawow bittet darin um eine genauere Präzisierung der gemachten Versprechungen und verlangt Auskunft darüber, wie groß der angebotene Teil von Mazedonien sein soll, und ob darin auch das unstrittene Gebiet enthalten ist. Weiter wird indiskret gefragt, inwieweit der Dreierverband durch eventuelle Verhandlungen mit Serbien überhaupt in der Lage zu sein glaubt, Bulgarien ein Angebot auf Serbisch-Mazedonien ernstlich zu machen. Und wie berechtigt diese Frage ist, geht aus einer Auslassung des „Rjetsch“ hervor, der in diesen Tagen erst schrie: Alle serbischen Blätter erklärten einstimmig, es sei gar nicht daran zu denken, daß Serbien auch nur einen Teil von dem mit Blut erworbenen Mazedonien wieder abtreten würde. Das Kabinett Radoslawow will ferner wissen, welche Entschädigungen Griechenland in Kleinasien für die Abtretung Kavallas zugesagt sind, was unter der Bezeichnung „Hinterland von Kavalla“ zu verstehen ist, und welche Teile der Dobrußja durch die Intervention bei Rumänien an Bulgarien abgetreten werden sollen. In ihrer Antwort an den Dreierverband macht die bulgarische Regierung, die sich ihrer Verantwortung gegen ihr Volk bewußt ist, darauf aufmerksam, daß sie zu dieser genauen Orientierung verpflichtet sei und ganz bestimmte Garantien, welches auch immer der Gang der Ereignisse sein werde, auch immer der Gang der Ereignisse durch den Krieg der letzten mußte, weil Bulgarien durch den Krieg ein ganz weiß ein Eintreten in den gegenwärtigen Krieg eine ganz ungewöhnliche Kraftanstrengung für das Land bedeuten würde. Man wird abwarten müssen, mit welchen neuen Vorschlägen der Dreierverband auf diese klar formulierten Fragen antworten wird.

Vom Tage.

Beschlagnahme der Ernte und Einführung des staatlichen Getreidemonopols. Mit einer kaiserlichen Verordnung wird zwecks Sicherstellung des Bedarfes an Mehl und Brot aus der neuen Ernte das ganze inländische Getreide der Ernte 1915 mit dem Zeitpunkte der Ausräumung vom Ackerboden als beschlagnahmt erklärt. Zur Uebernahme der beschlagnahmten Gegenstände ist die Kriegsgetreideverkehrsanstalt bestimmt; sie wird sich zur Durchführung ihrer Aufgaben Zweigstellen bedienen, die in den einzelnen Kronländern zu errichten sein werden.

Schutz der Interessen der feindlichen Staaten in der Monarchie und unserer Interessen in den feindlichen Staaten. Laut einer Mitteilung des Ministeriums des Äußeren hat die Völkerschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Wien über Bitte der königlich-italienischen Regierung bis zur Wiederherstellung der diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien den Schutz der italienischen Staatsangehörigen und Interessen in der österreichisch-ungarischen Monarchie übernommen. Der Schutz unserer Staatsangehörigen und Interessen in Italien wurde der königlich-spanischen Völkerschaft am königlich-italienischen Hofe anvertraut. In den Konsularbezirken von Livorno, Palermo, Turin und Venedig werden die dortigen schweizerischen Konsulate im Rahmen des konsularischen Wirkungskreises unsere Interessen wahrzunehmen.

Zur bevorstehenden Jubiläumsfeier in den Stabs-offizierschargen. Gelegentlich der bevorstehenden Beförderung im Juli 1915 sind im Heere zur Beförderung der Oberleutnants in Aussicht genommen: die Majore der Infanterie, Sägereittruppe, der technischen Truppen, der Feld- und Gebirgsartillerie und der Festungsartillerie einschließlich des Ranges vom 1. Mai 1913. Zu befördern sollen: die Hauptleute (Rittmeister) der Infanterie, Sägereittruppe und der technischen

Truppen bis einschließlich des Hauptmanns Gustav von Trauschensfeld des Infanterieregimentes Nr. 68, der den Rang Nr. 79 vom 1. November 1907 innehat. In der Kavallerie, Traintruppe, der Sanitätstruppe und im Ingenieurkorps gelangen zur Beförderung die Hauptleute (Rittmeister) einschließlich des Ranges vom 1. November 1915; in der Feld- und Gebirgsartillerie die Hauptleute einschließlich des Hauptmanns Ferdinand Freiherrn v. Aftrenberg, überkomplet im Feldkanonenregiment Nr. 6, der den Rang Nr. 4 vom 1. November 1906 innehat; in der Festungsartillerie die Hauptleute einschließlich des Ranges vom 1. Mai 1908; in der Monturverwaltungsbranche, im Armeestand und im Kontraktstand der Offiziere des Ruhestandes in besonderen und Lokalverwendungen (Mit Ausschluß der auf Mobilitätsbauer Aktivierten, die innerhalb ihres Ranges bis zum aktiven Truppenoffizier avancieren) bis einschließlich des Ranges vom 1. Mai 1905 in der ersten Gruppe; im Gendarmeriekorps für Bosnien und zweiten Gruppe; im Gendarmeriekorps für Bosnien und zweiten Gruppe; im Gendarmeriekorps für Bosnien und zweiten Gruppe bis einschließlich des Ranges vom 1. Mai 1907. Bezüglich der Offiziere des Ruhestandes und der Offiziere des Ruhestandes in besonderen und Lokalverwendungen ist zu bemerken, daß jene, die an der Front kämpfen, mit den Ranggenossen der Truppen nach den Ranggrenzen der betreffenden Waffe befördert werden.

Die Kennzeichnung unserer Flieger. Das k. u. k. Armeoberkommando hat angeordnet, daß sämtliche bei den im Felde stehenden Fliegerkompanien verwendeten Flugzeuge in gleicher Weise wie die deutschen zu kennzeichnen sind, und zwar durch das Eisenerkreuz in schwarzer Farbe auf weißem Grunde auf der Ober- und Unterseite jeder Tragfläche und am Seitenflügel. Bei Flugzeugen, welche die bisherige rot-weiß-rote Kennzeichnung haben, wird das schwarze Kreuz hinzugefügt. Ueberdies haben alle Flugzeuge einen rot-weißen Wimpel am Schwanzende zu führen.

Festsetzung der Maximalpreise. Die mit 13. April l. J. kundgemachten Maximalpreise für Rindfleisch, und zwar Vorderes 3 Kronen 46 Heller, Hinteres 3 Kronen 86 Heller, verbleiben bis auf weiteres in Kraft. Die Approvisionierungskommission wird je nach den bestehenden Vorräten die Weizenpreise in allerhöchster Zeit festsetzen. Die Preise sind demal mit 80 Heller per Eter festgesetzt.

Kinematographische Vorführung im Marinekasino. Samstag den 26. d. M. abends 8 Uhr findet im großen Saale des Marinekasinos eine kinematographische Vorführung eigener Aufnahmen vom belgisch-französischen Kriegsschauplatz durch Herrn k. u. k. Oberleutnant Sergaewics statt.

Befragung der Stadt Trieste. Der Regierungskommissär erteilt folgenden Aufruf an die Bevölkerung Triests mit der Einladung, anlässlich der Wiedereroberung von Lemberg die Häuser zu beslaggen: „Mitbürger! Unsere tapferen Truppen, eng vereint mit denjenigen unseres treuen und starken Verbündeten, haben Lemberg, die Hauptstadt unseres Landes Galizien, wiedereingenommen und wiederbesetzt. Diese Waffentat krönt den unaufhaltsamen und heldenmütigen Vormarsch der verbündeten Heere, womit der mächtige Feind, der uns bedrohte, niedergerungen und in entscheidender Weise geschlagen wurde. Die kriegerischen Ereignisse, welche somit neue Lorbeeren an unsere Fahnen gehftet haben, gestatten uns, mit frohem Blick in die Zukunft zu schauen; wir können zuversichtlich hoffen, daß uns auch auf den anderen Schlachtfeldern der Sieg entgegenwirkt, trotz der hinterhältigen Treulosigkeit unaufrichtiger und wortbrüchiger Gegner. Und nun fordere ich Euch auf, zum Zeichen der Freude Eure Häuser festlich zu beslaggen. Trieste, 22. Juni 1915. Der landesfürstliche Kommissär für die reichsunmittelbare Stadt Trieste: v. Krehidj-Strassobdo.“

G. Freitags G. Freitags
KARTE
 des
Oesterreichisch-Italienischen Grenzgebietes
 Maßstab: 1:600.000 Freis K 1.20
 zu haben bei
Jos. Krmpotic
 Piazza Carl I

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Marinemannschaftspersonen:

Johann Trolis, Marinekanzleigehilfen . K 10.—

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuz“:

Anton Dominis, Kaufmann K 25.—

Maschinenmannschaft samt Maschinen-

meister S. M. Boot „63 T“ 40.92

Offiziersmesse

Altura 51.80

Dudak, für eine gewonnene Wette . . . 1.60

U. A. 5.—

Zusammen . K 133.72

ausgewiesen . . 16617.79

Tonate . K 16751.51

Abgeführt . . 16224.90

Abzuführen . K 526.61

Meiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minutmalage 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Zwei möblierte Zimmer (ein großes und ein kleines) zu vermieten. Via Ercole 12 a, 3. St. 1355

Zimmer, staubfrei, in der Villa Nr. 21, Via Dignano, an soltden Herrn zu vermieten. 1325

Nett möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Petrarca 12, 1. Stock. 1356

Zu mieten gesucht:

Wohnung mit zwei Zimmern und Küche, womöglich mit Garten, zu mieten gesucht. Anträge an die Administ. 1360

Offene Stellen:

Ein Fräulein findet lohnende Beschäftigung in der Buchhandlung Schmidt, Foro 12. 1557

Zum Abwaschen des Mittagsgeschirres einer kleinen Familie wird eine Frau gesucht. Via Ercole Nr. 21, Mezzanin, rechts. 1358

Braves, anständiges Mädchen (auch Frau oder Witwe), das kochen und waschen kann, wird zu alleinstehendem Herrn gesucht. Adresse in der Administration. 1350

Eine Schmeisefrau findet sofortige Aufnahme. Vorzusehen von 9 bis 12 Uhr in der Kanzlei des Marinekasinos, 2. St. 00

Zu verkaufen:

Bridge-Sattel, tadellos, billigst zu verkaufen. Adresse in der Administration. 1359

Reissnägel,
Schreibmaschinenbänder,
Kohlenpapiere, Hekto-
graphenblätter u. Tinte,
Füllfederschreibtinte,
chinesische Tusche,
Stempelkissen etc. etc.

zu haben bei

Jos. Krmpotić
Pola, Piazza Carli Nr. 1

Die Nihilistin.

Roman von Erich Friesen.

16

Nachdruck verboten.

„Ja, ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen,“ entgegnet er mit gedämpfter Stimme, in der tiefe Bewegung nachzittert. „Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

„Danke, Herr Oberst. Ich ziehe vor zu stehen. Aber bitte, reden Sie! Lassen Sie mich ohne Umschweife alles erfahren! Sie sind mir ein völlig Fremder, ich sehe Sie heute zum ersten Male; aber — ich bekenne es offen — Sie interessieren mich. Und ich bin ungebildet, zu erfahren, was Sie mir Wichtiges mitzuteilen haben. Wären Sie ein Russe, würden mich Ihre geheimnisvollen Andeutungen kalt lassen. Aber Sie sind Deutscher — einer jener Nation, deren Offenheit und Biederkeit fast sprichwörtlich geworden ist. . . . Also bitte, sprechen Sie!“

Die Bewegung des Obersten steigert sich. Ihm ist, als müsse er das schöne, stolze Geschöpf da vor ihm in seine Arme schließen, den goldig schimmernden Kopf an seine Schulter lehnen, den treuen Vaterkuß auf diese reine Mädchenstirn drücken.

„Sie wundern sich, daß Sie Interesse für mich fühlen?“ sagt er leise. „Ach, ahnen Sie denn nicht, Fedora?“

„Warum nennen Sie mich Fedora?“ unterbricht sie ihn befremdet.

„Was wissen Sie von Ihren Eltern, Fedora?“ fragt er statt jeder Antwort.

„Ich bin eine Waise. Meine Mutter starb bei meiner Geburt.“

„Und der Vater?“

Ein harter Zug lagert sich um die blühenden Mädchenlippen.

„Mein Vater? Auch er wird wohl tot sein. Wie wäre es sonst möglich, daß er sich beinahe vierundzwanzig Jahre nicht um sein Kind gekümmert hat!“

Der Oberst wird sehr bleich.

„Sie irren, Fedora,“ sagt er mit ernster Würde. „Ihr Vater lebt.“

Mit weitgeöffneten Augen starrt das Mädchen den Mann an. Beginnt eine Ahnung von der Wahrheit in ihrem Herzen aufzubämmern?

„Mein Gott — was sagen Sie?“ ringt es sich von ihren bebenden Lippen.

Noch einen Moment zögert der tief erregte Mann. Dann sagt er klar und bestimmt:

„Fedora, dein Vater steht vor dir!“

„Sie —? Mein Vater?“

Wie stützesuchend greift sie um sich. Ihr ist, als stünde ihr das Herz still.

„Beweise! Beweise!“ stöhnt sie auf, in einem Sessel sinkend. „Es kam zu plötzlich. . . Ich kann es noch nicht glauben.“

Ihre furchtbare Erregung gibt ihm seine volle Ruhe wieder.

„Fasse dich, mein Kind!“ sagt er liebevoll, indem er sich neben sie setzt und ihre beiden Hände ergreift. „Beweise sollst du haben, so viel du willst. Aber hier, nimm zuerst meine Hand — die Hand des Vaters, der dich fernherhin leitete und schützte!“

Fest schließen sich seine Finger um die ihren, und als sie den kräftigen Druck seiner Hand fühlt, als sie seine guten, treuen Augen mit dem Ausdruck unendlicher Zärtlichkeit auf sich gerichtet sieht — da erfährt es sie plötzlich wie ein Schwindel des Glücks, daß sie nicht mehr allein sein soll inmitten der vielen gleichgültigen Menschen; daß es ein treues Herz gibt, das dem ihren entgegenschlägt.

Einem plötzlichen Impulse folgend, neigt sie das stolze Haupt und berührt seine Hand mit ihren Lippen.

„Ja, ich glaube Ihnen,“ murmelt sie erregt. „Und doch — wie war es möglich? Meine Mutter —“

„— war meine Gattin, Fedora.“

„Aber — hieß sie nicht Orłowski? Fürstin Orłowski, wie man mir sagte?“

Der Oberst zuckt ein wenig zusammen.

„Fürst Orłowski war ihr erster Gatte.“

„Und Sie?“

„Ich — ich war der zweite.“

Gedankenvoll schweigt Fedora eine Zeitlang. Dann fragt sie ernst, und etwas wie Jörn blüht in ihren dunklen Augen auf:

„Wie kommt es, daß Sie mich erst jetzt als Ihr Kind reklamieren?“

„Das ist eine lange, traurige Geschichte,“ lautet die rasche Entgegnung. „Bist du ruhig genug, sie anzuhören, mein Kind?“

„Ja. Ich will sie hören.“

Die schmale Hand seiner Tochter fest in der seinen haltend, erzählt Oberst von Hausen dem aufmerksam lauschenden Mädchen den ganzen Roman seines Lebens. Nur die Tatsache verschweigt er, daß Fedora eigentlich kein Recht auf seinen Namen habe. Er bringt es nicht übers Herz angesichts dieser edlen, reinen Züge, angesichts dieser großen, voll zu ihm aufgeschlagenen Augen.

„Man nennt dich also Fedora Orłowski?“ schließt er erregt, nachdem er seine Geschichte beendet hat.

„Es ist der Name, den man mir in Kara bei meiner Geburt gab.“

„Von nun an heißt du Fedora von Hausen, mein Kind. Ich erhebe rechtmäßig Anspruch an dich und nehme dich mit mir nach Deutschland.“

Wie aus einem glücklichen Traum erwachend, fährt sie plötzlich erschrocken auf.

„Nein, nein, das geht nicht! Das geht nicht!“

„Es muß gehen! Bin ich nicht dein Vater? . . . Sie mich an, Fedora, und sage: Ich gehe mit dir, Vater!“

Langsam hebt Fedora die Lider. In ihren Augen stehen Tränen.

„Ich kann nicht mit dir gehen, Vater,“ erwidert leise, aber bestimmt, indem sie aufsteht und ein paar Schritte zurücktritt.

(Fortsetzung folgt.)